

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1920

491 (26.10.1920) Mittagausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt + Landwirtschaft und Gartenbau + Mode und Handarbeit + Volk und Heimat.

Eigentum und Verla... Hauptredaktion...

Korrespondent...

Geschäftsstelle...

Verlag...

Verlags-Preise: In Karlsruhe... Einzelnummer...

Der König von Griechenland.

Athen, 25. Okt. (Savasmeldung.) Der König von Griechenland ist gestorben.

Die Geschichte der Krankheit des griechischen Königs, der dieser jetzt erlegen ist, ist in einiges Dunkel gehüllt.

Der Gegensatz zwischen dem König Konstantin, der nach den Mittel-mächten hin orientiert war, und dem entsetzungsreichen Venizelos...

Die militärische Lage im Osten

London, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Korrespondent der 'Times' in Warschau schreibt seinem Blatte, er glaube zu wissen, daß die polnischen Truppen auf dem in Warschau festgelegten Linie bis zum 2. November verbleiben werden...

Die schwedischen Linkssozialisten und Moskau.

Stockholm, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer ausgedehnten Debatte, die sich über 4 Tage hinauszog, erklärten sich die Delegierten der schwedischen Linkssozialisten betreffend die Annahme der 21 Moskauer Thesen für den Anschluß an die dritte Internationale.

Die polnisch-ungarisch-österreichisch-rumänische Militärkonvention.

Warschau, 26. Okt. (Drahtbericht.) Polen, Ungarn, Rumänien und Österreich haben eine Militärkonvention auf die Dauer von 5 Jahren vereinbart.

Die Anerkennung der kleinen Entente durch England

Paris, 26. Okt. (Drahtbericht.) Nach einem Telegramm des 'Secolo' hat Lord George nach ihm von dem rumänischen Minister des Auswärtigen mitgeteilten Aufklärungen die kleine Entente anerkannt.

Die Streiklage in England.

London, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In einer Versammlung der Eisenbahner hat Thomas gestern für sich und seine Kollegen erklärt, sie seien von dem lebhaften Wunsch erfüllt, den Bergarbeitern ihren ganzen Beistand zu geben.

Die Opposition gegen die ungarische Regierung.

Paris, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Das 'Echo de Paris' erzählt über Zürich, daß die Gefahr eines neuen Staatsstreiches in Ungarn bestehe.

Gegen die Zerstörung der Dieselmotoren.

Ein französisches Sachverständigen-Urteil.

Paris, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der 'Humanité' schreibt der französische Ingenieur Ripert, der von seiner Reise durch Deutschland zurückgekehrt ist: Die Fachleute wissen, daß die Zerstörung der Dieselmotoren unmöglich ist.

Die Wiederermachungsfrage.

Die französischen Gegenvorschläge.

Paris, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der 'Temps' befragt heute an leitender Stelle die in den Morgenblättern von verschiedenen Seiten verbreitete Meldung, wonach die französische Regierung eine Konferenz von finanziellen Sachverständigen in Brüssel vorschlägt...

Die Danziger Frage.

Die Danziger Delegation.

Danzig, 26. Okt. Nach den bisher in Danzig eingekommenen Meldungen ist in Paris darauf hin gearbeitet worden, eine Einigung zwischen den Danziger und den polnischen Delegierten zustande zu bringen.

Der Bürgermeister von Cork.

London, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Bürgermeister von Cork starb heute morgen gegen 6 Uhr nach einem Hungerstreik von 74 Tagen.

Dem Tode des Bürgermeisters von Cork ging ein Zustand der Erschöpfung voraus, in dem er das Bewußtsein nicht mehr erlangte.

Präsidentenwahlkandidat Cox und Irland.

New-York, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Gouverneur Cox, der demokratische Präsidentenwahlkandidat, hat erklärt, er zweifle keinen Augenblick daran, daß Irland unter dem Schutze des Völkerbundes seine Freiheit erlangen könne.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Die Unruhen in Dublin.

London, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag suchte eine Volksmenge in Dublin laut 'Standard Evening' einen Militärlastwagen zu überfallen.

Zusammenbruch oder Aufstieg?

von Friedrich Eder von Braun.

In Brüssel hielten die Finanzsachverständigen Europas weiße, theoretische Reden, die schlagend bewiesen, daß man unvermeidlich ins Minus kommt, wenn die Ausgaben die Einnahmen überschreiten...

Aber weder die Theorien von Brüssel, noch die Betuerungen der Einlehrer zu parlamentarischer Wirtschaft in Berlin helfen uns über die Tolljahre weg, daß die Fahrt in ungeminderter Schnelligkeit bergabwärts geht.

In der für die Verhandlungen in Spa ausgearbeiteten Denkschrift über 'Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit' wird der Schuldenstand des Reichs für den Stichtag 31. März 1920 mit 91 Milliarden fundierter und 105 Milliarden schwebender Schulden, darunter 13,5 Milliarden Verpflichtungen und Zahlungsverprechen, zusammen also mit 197 Milliarden Mark angegeben.

In einer vor etwa zwei Monaten vom Reichsfinanzminister gegebenen Darstellung wurde die Höhe der schwebenden Schulden auf 124 Milliarden angegeben, und am 20. September erfahren wir, daß die schwebende Schuld 151,7 Milliarden beträgt, daß dazu aber an Verpflichtungen und Zahlungsverprechen, nämlich Eisenbahnschulden an Länder und Kriegswohlfahrtsverpflichtungen an Länder und Gemeinden, weitere 43 Milliarden kommen, so daß die schwebende Schuld 197,7 Milliarden beträgt, also um 70 Milliarden mehr, als vor zwei Monaten angegeben wurde und um rund 90 Milliarden mehr, als am 31. März 1920, wo man doch annehmen konnte, daß eine genaue Inventarisierung vorgenommen worden ist.

Dabei sind noch nicht berücksichtigt die Entschädigungen an Reichsangehörige aus Anlaß des Friedensvertrages (Handelsflotte, Entschädigungen, Kriegsgerät und Kriegsschäden), die, mit 131 Milliarden veranschlagt, gleichfalls als schwebende Schuld angesprochen werden müssen, jedoch fundierte und schwebende Schulden des Reiches nach den jetzigen Mitteilungen tatsächlich die Summe von 416,7 Milliarden ausmachen.

Aber man muß sich nach den wechselnden Angaben des Finanzministers besorgt fragen: Ist das nun auch wirklich alles oder werden wir nach zwei Monaten wieder andere um viele Milliarden gesteigerte Summen erfahren? Beruht das ganze Verfahren auf Mangel an Ueberblick oder auf der Neigung, dem Hund den Schwanz fittweise abzubauen?

Die Mehrzahl unserer Mitbürger ist allerdings für solche Zahlen vollkommen abgestumpft. Man schüttelt wohl den Kopf, aber eine rechte Vorstellung davon, was die Zahlen bedeuten, machen sich die Wenigsten. Einen Begriff bekommt man, wenn man ausrechnet, daß zur Tilgung dieser Schulden jeder Deutsche bis zum Säugling herumunter 7000 Mark zahlen müßte und daß unser ganzes Volksvermögen vor dem Krieg auf 220 Milliarden Mark — allerdings Goldwert — geschätzt worden ist.

Was bedeutet demgegenüber der Entschluß des Reichsabinetts, keine neuen Ausgaben ohne Zustimmung des Finanzministers in den Haushaltsplan aufzunehmen und die Verhältnisse der verschiedenen Reichsministerien durch einen Kommissar des Finanzministers auf Ersparungsmöglichkeiten untersuchen zu lassen? Ich fürchte, bis diese Unterluchung abgeschlossen ist, gibt es nichts mehr zu retten. Mit solchen kleinen Mitteln alten Stils ist in der jetzigen Weltkrise nichts auszurichten. Sie können nichts weiter bewirken, als die Defizitlast wieder auf einige Zeit zu beruhigen und die Lebensdauer des jetzigen Kabinetts auf kurze Frist zu verlängern. Das Verhängnis aber nimmt weiter seinen Lauf und die Verantwortung des bürgerlichen Kabinetts, das sich der Situation in keiner Weise gewachsen zeigt, wird mit jedem Monat veräumerter Entschlüsse um so größer sein.

Die Grundlage für den jetzigen, wie eine Lawine anschwellenden Staatsaufwand ist von der sozialistischen Regierung geschaffen worden, die nach der Revolution das Geld mit vollen Händen ausstreute, um für sich Stimmung zu machen, eine unerhörte Vermehrung der Beamtenstellen schuf, um ihre Parteigänger zufrieden zu stellen und durch die wahllose Ausbehnung der Arbeitslosenunterstützung ein nicht zu stopfendes Loch in den Staatshaushalt machte. Sie trifft in Wahrheit die Schuld an unserem finanziellen Zusammenbruch. Aber die Regierung, die diese Erbschaft ohne die Wohlthat des Inventars angetreten hat, macht sich mitschuldig und wird vor dem Volke die ganze Verantwortung zu tragen haben, wenn sie das Geschwür weiter freisetzen läßt und sich nicht zu der unvermeidlichen Operation entschließt. Gewiß, sie kann in diesem Falle dem Operateur, nicht dem Patienten, das Leben kosten. Aber wieviel verdienstvoller wird dann ihr Abzug sein, als wenn sie aus Angst für das eigene Leben dem Zusammenbruch tatenlos zuseht.

Und der Zusammenbruch steht vor der Tür, wenn man sich nicht zu entscheidenden und rückhaltlosen Entschlüssen aufrafft. Daß auf eine Hilfe vom Ausland zu rechnen ist, glaubt jetzt wohl auch der größte Optimist nicht mehr. Wer die Darlegungen auf der Finanzkonferenz in Brüssel verfolgt hat, weiß, daß die übrigen europäischen Staaten selbst so in finanziellen Schwierigkeiten stecken, daß sie auch bei gutem Willen nicht helfen können und die Offenbarkeit des amerikanischen Vertreters hat uns keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Vereinigten Staaten, deren Volk von der schmerzhaften Rolle, die es durch die Schuld Wilsons im Weltkrieg spielte, aufs tiefste enttäuscht ist, von europäischen Sorgen nichts mehr wissen wollen. Es gibt also nur noch eine Rettung aus eigener Kraft. Der Winter steht vor der Tür, und es wird ein Winter von grauamer Härte sein, der kein Erbarmen für die Beflegten kennt. Die Lage des Arbeitsmarktes wird immer gefährlicher. Nach der Denkschrift des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung betrug die Zahl der Arbeits-suchenden im Juli 1920 1 118 912, darunter 834 731 Männer. Seitdem ist sie durch das unselige Kohlenabkommen von Spa unaufhaltsam weiter gewachsen.

In der jetzigen Lage Deutschlands darf es keine parteipolitischen Finten, darf es überhaupt keine Parteipolitik geben. Wir können unser Land und unser Volk nur retten, wenn wir all die inneren Streitigkeiten begraben oder soweit es sich um böswillige handelt,

mit harten Hand niederschlagen und vor allem den Anstrich der sich entgegenstehenden Bestrebungen des Sozialismus und des Kapitalismus auf die Zeit verschieben, in der die unmittelbar drohende Gefahr überwunden ist.

Und das halte ich, so schwarz auch der Himmel droht, nicht für unmöglich. Wenn es gelingt, in den verletzten Teilen der Arbeiterschaft und ebenso in den nur auf die Rettung ihres Bestandes bedachten Unternehmertreibern der Ueberzeugung zum Durchbruch zu verhelfen, daß wir die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur überwinden können, wenn wir sie rein wirtschaftlich und nicht parteipolitisch zu meistern suchen, dann ist noch nichts verloren. Ueber alle Kreise des deutschen Volkes, und zwar zuerst über die Arbeiter, muß das tiefste Elend hereinbrechen, wenn uns das nicht gelingt. Es ist aber möglich, wenn das ganze deutsche Volk seine Tatkraft und sein Streben auf diesen Punkt einstellt.

Aber wir alle müssen bereit sein zu dieser Entschlossenheit, zu dieser willigen Zurückstellung aller Privat- und aller Parteinteressen. Ich will damit gewiß nicht sagen, daß man seine Grundzüge opfern oder gegen seine Ueberzeugung handeln solle. Aber wir müssen wieder, wie im August 1914, begreifen lernen, daß vieles, was wir als Interessengegenstände zu betrachten gelernt haben, Nichtigkeiten sind im Vergleich zu der furchtbaren Not, die heute das Vaterland bedroht, daß wir zur Abwendung dieser Gefahr alle Opfer bringen müssen.

Alle, die ehrlichen Willens und ohne Rücksicht dazu bereit sind, stehen die parteilose Partei zur Rettung des Vaterlandes und, wenn diese in allen Kreisen des Volkes umschärft wird, die Zukunft Deutschlands nicht Zusammenbruch, sondern Aufstieg sein. ...

Der Deutschnationalen Parteitag.

d. Hannover, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Zu dem Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei, der heute und morgen in Hannover stattfindet, sind aus allen Teilen des Reichs zahlreiche Mitglieder der Landesverbände und Kreisvereine eingetroffen. Gestern Abend fanden bereits die ersten Besprechungen statt. Gleichzeitig mit dem Reichsparteitag halten auch die berufständlichen Sonderorganisationen der Deutschnationalen Volkspartei Sitzungen ab.

d. Hannover, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei wurde heute vormittag im großen Saale des Kongresshauses eröffnet. Staatsminister a. D. Hergt nahm das Wort zur Begrüßungsrede. Er hob hervor, daß im Juni 3,1 Millionen Wähler hinter der Partei standen. Durch die Verluste der Grenzmarken verlor die Partei einen erheblichen Teil ihrer Mitglieder. Dieser Verlust ist inzwischen wieder ausgeglichen. Jetzt stehen fast 4 Millionen Wähler hinter der Deutschnationalen Volkspartei mit den letzten Zahlen der Provinzen, die noch nicht gewählt haben. Zu den politischen Fragen übergehend, erklärte Hergt, daß sich der Gedanke einer Einheitsfront nicht habe durchsetzen können, sei die Schuld der Sozialdemokratie. Der Redner hält es für ein schweres Unglück, daß die bürgerlichen Parteien eine Koalition mit der Sozialdemokratie eingegangen sind. Er macht besonders der Deutschen Volkspartei Vorwürfe, daß sie ihre Machtmittel nicht genügend ausgenutzt habe, um die Interessen der rechtsstehenden Bevölkerung zu wahren, weiter, daß sie den Versuch einer Regierungsbildung im Sinne der Deutschnationalen Partei unterlassen habe. Als Ziel der Partei bezeichnete Hergt den Ordnungszustand und zwar in Preußen, von dem aus das Reich zu erobern sei. Er bezeichnet es ferner als Torheit, zu glauben, daß die Gefahr des inneren Bolschewismus vorüber sei. Als Beispiel führte er den unabhängigen Parteitag in Halle an. Das Schlimmste sei unsere finanzielle Not, die nicht behoben werden könne, wenn es nicht gelinge, die Monarchie wieder einzuführen. „Wir verlangen“, führte er weiter aus, „die Revision des Steuerrechts an Haupt und Gliedern. Unsere Feinde können von uns nur eines verlangen, entweder Befreiungskosten oder Wiedergutmachung. Wir haben uns für das letztere entschieden, weil wir den Friedensvertrag ehrlich durchführen wollen. Wir fordern eine Revision des Versailler Vertrages. Neuwahlen in Preußen haben wir deshalb gefordert, weil wir nicht unter einer sozialistischen Regierung in den Winter gehen wollen. Von Ober-Schlesien droht uns eine ungeheure Gefahr, gegen diese müssen wir uns mit aller Energie wenden.“ Hergt forderte die süddeutschen Freunde auf, mit einzustimmen in den Ruf: „Hände weg von Preußen, im Interesse eines wahren Föderalismus!“ Man müsse weiter die Arbeiter in unsere Wirtschaftsordnung einfügen, denn erst dann könne man vom Arbeiterhöchsten verlangen, die zum Wiederaufbau nötig sind. Die Deutschnationalen Partei müsse Millionen von Arbeiter als Mitglieder haben. Mit der Bemerkung, daß es ungeheuerlich sei, daß die sozialdemokratische Partei in Genf sich bereit gefunden habe, Deutschland für den Ausbruch des Krieges mitzubehuldigen, schloß Hergt seine Rede.

Das erste Referat erstattete darauf der Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“, Baeder. Von den 14 Punkten Wilsons ausgehend, protestierte er gegen die Loslösung der Dänemark und Schleswig-Holsteins. Wir dürften und würden den Glauben nicht aufgeben, daß das deutsche Volk eine dritte Jugend erleben werde. Er sprach sich gegen jede Loslösungsbestrebungen von Preußen aus. In

Die vom Rauhen Grund.

Roman von Paul Graßbein.

Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H., Leipzig. (59. Fortsetzung.)

Bertchs Rechte, die das Schreiben Eles hielt, begann zu zittern. Noch einmal brach er los. Ein ratendes Wüten gegen sich selber. Der Brief in seiner zusammengeknüllten Faust ward zu einem festen Knäuel.

Dann aber kam eine starke Ruhe über ihn. Eine eilige, höhnvolle Selbstverachtung. Was sollte das Toben? Nun hinterher! Da fröhlich er den Brief in seiner Hand wieder glatt und zerriff ihn dann in hundert winzige Fetzen. Langsam flatterten sie in den Papierkorb — zu spät.

Und er machte sich zum Ausgehen fertig. Er hatte nun gerade genug Zeit auf seine Privatangelegenheiten verwandt. Droben auf dem Bureau wartete die Arbeit.

So trat er aus dem Hause und schlug beschleunigten Schrittes den Weg zur Jedge ein. Aber unwillkürlich streifte vorher noch ein Blick zu dem Hause hin, das er verließ. Zum Erdgeschloß. Dort war noch ein Fenster verschlossen. Als einziges. Der rote Vorhang drinnen war tief herabgelassen, trotz der vorgeschrittenen Tagesstunde. Da glomm es auf in seinen Augen. Wie ein wider Hoff. — — —

Marga Reusch hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht. Sie trug jenes flüchtigen weißlichen, das Bertsch damals im Auto so entzückt hatte. Ihre dunkle Schönheit hatte heute etwas Sieghaftes, fast Uebermütiges. Sie schätzte und achtete mit jedem im Haus. Die alte blinde Frau hob in ihrer Ecke verwundert das Haupt. Was hatte das zu bedeuten? Und wie oft schon seit jener Gewitterstunde kamen ihr Gedanken, drückend schwer. Ein Gefühl der Verantwortung. Wenn sie doch nur einmal Gelegenheit fände, Bertsch allein zu sprechen. Es wurde Zeit — hohe Zeit.

Aber die Reusch-Mutter wartete auch diesen Mittag wieder vergeblich auf eine solche Gelegenheit. Gerhard Bertsch erschien überhaupt nicht zu Tisch.

Mit ihr überkam da Marga Enttäuschung. Eine starke Verstimmlung. Wie er sich so viel Zeit bis zum Wiedersehen? Sie hatte erwartet, daß er heute mittag mit ihrem Vater sprechen würde.

einer einstimmig angenommenen Beschließung wird ein Bekenntnis zur Reichseinheit aller deutschen Stämme zum Ausdruck gebracht. „Wir verlangen“, heißt es in der Entschließung, „eine Gestaltung der preußischen Verfassung, die die Kraft und die Einheitslichkeit des preußischen Staatswesens gewährleistet. Mit allem Nachdruck fordern wir die schnelle Herbeiführung von Neuwahlen, von deren Ergebnis wir die Gesundung Preußens und damit die Deutschlands erhoffen!“

Besonderes Interesse erwecken die Ausführungen des bayerischen Justizministers Roth. Er sagte: Wir haben in Bayern eine rein bürgerliche Regierung. Eine starke Stütze der Ordnung ist unsere Einwohnerwehr. Wir brauchen sie nicht nur für Bayern, sondern auch für das Reich. (Beifall.) Wir werden sie nicht länger halten als nötig, aber solange wir sie für Aufrechterhaltung von Recht und Sicherheit nötig haben, werden wir sie nicht aufgeben. Komme, was da wolle! (Stürmischer Beifall.) Auch wir in Bayern wollen ein starkes Preußen. Die Separationsgefahr in Bayern wird stark überschätzt. Wir Deutschnationalen würden nicht einen Tag länger in der Regierung bleiben, wenn der Separationsgedanke Fuß fassen sollte. Der Redner sprach sich für einen allmählichen Abbau der Reichsverfassung aus und verlangte beschleunigte Wahlen in Preußen. Das sei wichtiger als ein Freizügigkeitsgesetz. In Bayern wäre man mit Herren wie Sinowjew anders verfahren, als im Norden. (Bravo.) Wir sind gutbayerisch und auch gutdeutsch! (Beifall.)

Roske über „Demokratie und Sozialismus“.

d. Frankfurt, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Oberpräsident Roske sprach gestern in einer stark besuchten, von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung über Demokratie und Sozialismus. Nach einer eingehenden Schilderung der heutigen politischen Lage kritisierte er scharf den Friedensvertrag von Versailles und betonte, daß die Mehrheit des deutschen Volkes die Bedeutung desselben nicht erkannt hätte. Dann zog er Vergleiche zwischen dem ruhig verlaufenden sozialdemokratischen Parteitag in Kassel und den härmlichen Ausritten in Halle auf dem Parteitag der Unabhängigen. Er wandte sich mit großer Schärfe gegen die Putschversuche von links und erklärte, daß es beschämend für einen Teil der Arbeiter sei, sich von dieser Minderheit einspannen zu lassen. Roske sagte zum Schluß noch über seine Ministerialtätigkeit, daß vieles, was früher gezwungen getan werden mußte, in Zukunft milder beurteilt werden würde. Seine Rede fand starken Beifall.

Die deutsche Volkspartei in Bayern.

Am Samstag trat in Nürnberg der erste Landesparteitag der Deutschen Volkspartei von Bayern zusammen. Die Delegierten aus den bayerischen Wahlkreisen hielten bereits nachmittags eine Konferenz ab, die von Universitätsprofessor Freichorn von Bisingh-München geleitet wurde. In mehrstündiger Sitzung wurde die Gründung eines Landesverbandes Bayern der Deutschen Volkspartei (Nationalliberale Partei) mit dem Sitz in München beschlossen.

Ausländische Industriekreditverleihung in Deutschland.

d. Berlin, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der handelspolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beriet in seiner heutigen, von Direktor Cremer geleiteten Sitzung über die Zulassung der Einfuhr von Maschinenenteilen, mit denen die National-Registrierkassen-Company künftig in Deutschland mit deutschen Arbeitskräften und deutschem Material Rasen zunächst für das ganze europäische Festland herzustellen beabsichtigt. Nach ausführlicher Beratung und Vernehmung von Sachverständigen sprach sich der Ausschuss einstimmig für die Zulassung der Einfuhr in diesem Einzelfalle aus, ohne damit eine grundsätzliche Entscheidung zu fällen.

Die Entente und die deutschen Volkswirtschaft.

d. Berlin, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die Kumpferfrage, die anlässlich der Einrichtung einer Volkswirtschaftsunion zwischen München und Wien vorhin gelöst worden, sind in Wien von der Ententekommission beschlossene worden. Die Maßnahme wird von der Entente mit jenen Bestimmungen des Vertrages von St. Germain begründet, die jede Ein- und Ausfuhr von Industrieerzeugnissen innerhalb sechs Monaten nach der Ratifikation des Friedensvertrages verbietet. Die deutsche Regierung hat gegen diese Bestimmungen Protest eingelegt. Sie hält die Anwendung der angeführten Bestimmungen des Vertrages von St. Germain als unannehmbar, da es sich bei dem Volkswirtschaftsunion zwischen München und Wien nicht um eine Einfuhr von Situationsen im allgemeinen üblichen Sinne — und im Sinne des Friedensvertrages handeln könne. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Flugzeuge bisher, und zwar zu wiederholten Malen, den Postdienst nach Holland und andern neutralen Ländern versehen haben, ohne daß irgend welche Beanstandung durch die Entente erfolgt wäre.

Die ober-schlesische Frage.

d. Leipzig, 25. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Verhandlungen des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in der Frage der Autonomie für Oberschlesien erzählt das „Leipziger Tageblatt“, daß von dem deutschnationalen Abgeordneten Grafen Westarp die Erklärung abgegeben wurde, seine Partei werde gegen das von der Reichsregierung zu erwartende Autonomiegesetz stimmen. Die Haltung der Deutschen Volkspartei ist geteilt. Die große Mehrheit ist gegen das Gesetz. Dr. Siesemann und Freiwirth von Lesner haben sich dafür ausgesprochen, und es ist zu erwarten, daß es dem Parteitag kaum gelingen wird, die widersprechenden Parteigenossen dazu zu

Abends sollte es ja schon jeder hier im Ort wissen, daß er ihr war — auch die drunten im Wägen Hause!

Aber er kam nicht. Selbst am Nachmittag und nun auch zum Abendessen nicht. Da wandelte sich ihre Gereiztheit in eine dunkle Anruhe.

Es war überhaupt ein grauer Tag gewesen. Auch draußen in der Natur. Früh schon spant jetzt die Dämmerung im Tal. Zwischen den schwarzen Tannenwänden lag schweißglam der fischbäcker Weiher. Dünster strich das Abendgewölke darüber. Wie ein Seufzen ging es durch die Wipfel.

Auf der altersmorschen Bank unter dem tief überhängenden Schutzbach der Eiche sah Ele von Grund, den Kopf in die Hand gehend. Ihr Blick hing auf dem Wasser, über dessen dunkeln Spiegel ein helles Geflügel hinglitt. Wie von einer Geisterhand angerührt.

Wer mochte hier alles schon gesehen und gleich ihr so ins Wasser geblickt haben? Heimliches Sehen wie ratlose Verzweiflung, die ihren letzten Trost suchte — auf dem geheimnisvoll schwarzen Grund da drunten.

Unheimlich huschend strich es ihr am Haar vorbei. Als wollte es nach ihr greifen. Sie schau auf. Nur eine Nattermaus, die jetzt weiter taumelte in ihrem Zitzschuß. Doch in Wangen blieb in Eles Seele jüdisch. Dunkel und ahnungslos.

Wie anhaltend das Klüßchen drinnen in den Fannen kugelt! Und nun ein jöhres Aufzucken weit hinten am dunkleren Himmel. Ein fernes Wetter.

Der schwefelgelbe Schein blendete ihr das Auge. Für ein paar Momente senkte sie die Lider. Als sie wieder aufsch, stand eine Gestalt vor ihr, die unhörbar auf dem weichen Boden herangelommen sein mußte. Dunkel und groß. Erschrocken fuhr sie von der Bank empor. Doch nun erkannte sie den Mann.

„Gerhard — du.“

In einem Gefühl des Geborgenseins wollte sie sich zu ihm schichten. Aber da trat er vor ihr zurück.

Rast griff es ihre ans Herz. Ihre Augen drangen durch die Dämmerung in seine Züge.

„Du hast meinen Brief doch erhalten?“

Er neigte das Haupt. Langsam und schwer. Dann kam es von seinen Lippen:

bringen, daß sie wenigstens Stimmhaltung üben. Bemerkenswert ist, daß die Haltung der Mehrheitsfraktion der Sozialdemokratie eine völlige Uenderung erfahren hat. Während ihre Vertreter früher entschieden gegen die Autonomie waren, hat im Ausschuß der sozialdemokratische Vertreter Ober-Schlesiens erklärt, die Hauptsache sei, daß Ober-Schlesien dem Reich erhalten bleibe. In Anbetracht der Reichsinteressen dürften daher die sozialdemokratischen Parteigestaltungspunkte nicht ausschlaggebend sein und seine Partei würde daher für die Autonomie stimmen. Nach diesen Informationen dürfte die halbamtliche Kundgebung über das Ergebnis der Autonomieverhandlungen im Ausschuß, wonach die Annahme des Gesetzes nach den von den Vertretern sämtlicher Parteien abgegebenen Erklärungen gesichert sei, dahin zu verstehen sein, daß einer großen Mehrheit für die zu erwartende Vorlage eine aus der Deutschnationalen und einem Teil der Volkspartei bestehende Minderheit gegenübersteht, wobei über die Haltung der U.S.P., für die kein Vertreter anwesend war, noch keine Sicherheit besteht.

Aus dem Reichsrat.

d. Berlin, 26. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Konferenz einem neuen Votet für November und Dezember des laufenden Rechnungsjahres aus. In dem Votet wird u. a. der Ankauf von Grundstücken, Erweiterung der Reichsbauerei, wofür 10,6 Millionen angelegt sind, gefordert. Der Reichsrat regte eine besondere Entschliessung an, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, nach Verlegung nach geeigneten Plätzen außerhalb Berlins eine Dezentralisation der Reichsbauerei vorzunehmen. Weiter wurde einer Verordnung über die Erhöhung der Jubiläumsgrenze im Gewerbe- und Kaufmannsberuf von 15 000 auf 25 000 A. zugestimmt. Ebenso wurde der Verlängerung der Verordnung über Samelsetzung und Warmwasserheizungsanlagen zugestimmt.

Kundgebung der Süddeutschen Beamtenschaft.

Vor wenigen Tagen fand in Würzburg eine Vertreterversammlung der Landesorganisationen der Beamten der Länder und Gemeinden mit Ausnahme der Vertreter der preussischen und der Reichsbeamten statt. Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Vertreter der verschiedenen Landesorganisationen bitten die dringlichste Gegenwartsaufgabe, die Gesundung der deutschen Finanzwirtschaft unter Berücksichtigung der herbeiführen. Dies kann nicht durch einseitigen Willkür an den maßgebenden Organisationen der Beamten geschehen, vielmehr sind Maßnahmen nötig, welche die schicksalsträchtigen Kreise der deutschen Bevölkerung zu den geliebten Aufgaben für Reich, Länder und Gemeinden endlich heranziehen und noch mehr als bisher zur Bedienung des Bedarfs befehlen. Dazu sind insbesondere die Einkommen in Stadt und Land richtig zu erfassen. Die Beamtenerschaft erwartet ferner von der Reichsregierung, daß sie alsbald durch eine planmäßige und zielbewusste Wirtschaftspolitik an dem Abbau der Breite für Geburdsziffern und Lebensmittelpreis. Die Beamtenerschaft bietet hierzu ihre Mittel und Kräfte an und erklärt sich auch zu einer raschen und durchgreifenden Vereinfachung der Staatsverwaltung bereit.“

Die englische Zigarette.

triff aus dem Munde des deutschen Rauchers immer noch nicht verschwinden, treiben schon so oft und mit vollem Recht gegen deren Einbürgerung in Deutschland Sturm gelassen haben. Dabei sind die Gründe, die gegen das Marken englischer Zigaretten bei uns sprechen, so einfach und so zwinzender Natur, daß es eines Wortes mehr bedürfen sollte, das englische Markat ein für allemal bei uns zu verbannen.

Das deutsche Volk ist unter dem Tiefstand des kurzem unübersichtlichen Geldes und man wird doch hunderte von Millionen alljährlich allein für Zigaretten den häßlich lächelnden Engländern in den unerlösten Taschen, noch dazu für eine Ware, die man von deutschen Fabriken in gleicher Qualität wesentlich billiger bekommen kann. Ganz abgesehen aber von diesen Verlusten, die die Allgemeinheit zu tragen hat, leidet der deutsche Arbeiter aber auch direkt unter der Unsicherheit des Rauchens englischer Zigaretten. Die deutsche Zigarettenindustrie ist leider nicht bereit, daß sie die ausländische Konkurrenz auf die leichte Schulter nehmen könnte; je mehr die englische Zigarette sich bei uns breit macht, in um so größerer Nähe müssen Arbeiterentlohnungen bei den deutschen Zigarettenfabriken vorgenommen werden, welche das Steuerzahlers nicht ohne Mühseligkeit ist, und die Reichssteuer selbst verliert ungeheure Summen aus dem Intrag des Konsums englischer Zigaretten in Deutschland und zwar, wie schon vorerwähnt, einmal infolge des dadurch herbeiführten Preisrückganges unserer Waaren, zum anderen aber auch deshalb, weil der Verbrauch von schwerer mit Steuern belegten Zigaretten stark zurückgeht, während die englischen Zigaretten in der überlegenen Mehrheit schlicht über die Grenze geschmuggelt werden, also der Steuerfiskus keinen Pfennig einbringt.

Der Raucher, der dem deutschen Sändler die Führung englischer Zigaretten verweigert, möge sich das Anpatroisieren und Selbstschädigen dieses Verlangens vor Augen halten, er wird bei seinem Rauchen denken, daß der deutsche Raucher den Vorsatz geben, auch der Sändler selbst sei gewarnt, dem Druck der Raucher englischer Zigaretten entgegenzutreten. Der Verkauf englischer Zigaretten ist nur so gut nachweis ordnungsmäßiger Einfuhrmaßnahmen gesteuert, als dieser Nachweis wird wohl in den seltensten Fällen zu erbringen sein, so sehr der Sändler sich auch der Gefahr einer Bestrafung aus, lediglich einer Laune seiner Kunden wegen.

Das Reich könnte den Wettbewerb der englischen Zigarette ohne weiteres mit einem Bescheid aus dem Felde schlagen, wenn es die auch aus anderen Gründen schon stark bekämpfte Bestimmung des Tabaksteuergesetzes vom April dieses Jahres fallen ließe, wonach die deutsche Zigarette nicht mehr wiegen darf als ein Gramm oder doppelter Verbrauch unterliegt. Könnte unsere Industrie die deutsche Zigarette in gleichem Gewicht anfertigen, wie es der englische Raucher verlangt, so wäre allen gebohen: der Industrie, dem Raucher, dem Reichsfinanz und der Allgemeinheit. Bis die maßgebenden Faktoren in der Reichsregierung sich aber von den feindlichen Erwägungen zu der araken Tat durchringen, ein bestehendes Gesetz abzuändern, wird leider noch mancher Tropfen Wasser ins Meer hinabrinnen. So möge das Raucherpublikum sich selbst erziehen in dem Gedanken, daß der deutsche Mann zu stolz sein sollte, dem englischen Volke nachzulassen.

„Ja, ich erhielt den Brief. Und ich danke dir dafür — aber es ist zu spät.“

„Zu spät?“ Still stand ihr plötzlich das Herz. „Wie meinst du das?“

„Ele,“ noch tiefer sank ihm der Kopf, „ich bin deiner nicht mehr wert.“

Nichts. Keinen Laut. Da suchten seine brennenden Augen sie. Du sagst gar nichts —?“

Ein langames Regen. Ein Erwachen aus furchtbaren Erstarrung. „Was soll ich sagen?“

Wieder das Schweigen, so todessbang in den Schauern der dämmernden Einsamkeit, und dann ihre Frage, kaum vernehmbar, tonlos: „Mit wem?“

„Marga Reusch —“

Ein Zusammenzucken Eles, als wolle sie zu Boden stürzen. Seine Hand streckte sich ihr helfend entgegen. Doch da stand sie bereits wieder vor ihm, fest und aufrecht. Nur blaß war das Antlitz, das ihm durch die Dämmerung entgegenleuchtete.

Es würgte ihm in der Kehle. Sein Leben hätte er hingegeben, hätte er damit die Stunde gestern ungeschehen machen können. So bohrten sich seine Augen ins Dunkel, daß es schmerzte.

Und immer drüben bei ihr dies matte, lautlose Schweigen. Doch nun ein leises Rauchen ihres Kleides. Sie lehrte ihm den Rücken. Da fuhr er auf.

„Ele,“ — hast du kein Wort mehr für mich?“

„Ich habe dir nichts mehr zu sagen, als das: Tu deine Pflicht, wenigstens bei der anderen.“

Eine fremde Stimme sprach es zu ihm aus dem Dunkel. Dann war er allein.

Er stieß die Fäuste vor sich, die Wern zum Zerpringen gestrafft. In seinen Ohren klang ein ungelächtes Lachen. Wild und zerrissen. Da ging etwas zuhanden in ihm, in dieser Minute — das konnte ein ganzes Leben nicht wieder heilen.

Über dann war es vorbei. Ein finstres, entschlossenes Antlitz hob sich ins Dunkel. Dem Weg entgegen, der ihm nun vorgeschrieben war. Es hätte ihrer Weizung nicht bedurft. — (Fortf. folgt.)

Gewerbeschule Karlsruhe
Erweiterten Fachkursen
für Arbeiter, Gejellen, Gehilfen u. Gehilfinnen

Bereitstellungskursen z. Meisterprüfung
werden Anmeldungen bis spätestens 6. November

Brennholz
Tagespreisen. Jede Bestellung unterliegt unter

Möbel-Ausstellung
der gemeinnützigen Hausratsgesellschaft

Ofenrohre
Eiserne Zäuner
blechwaren

Gebisse,
Platin, alt Gold und Silber zahlt am besten

Alt-Eisen
Gussbruch, Schmiedeeisenabfälle, Späne,
alte und neue Blechabfälle

Dickrüben, Kohlrüben
Speise- u. Futtergelbrüben

Rentner
die mit ihren Renten nicht mehr auskommen

Puppen-Perücken
Zopf-
Knoten-
Pagen-
Baby-
Perücken.

Spangen, Stecker
und Kämmen
werden in 3 Tagen
repariert.

Uhren,
auch zerbrochen, sowie Ge-
bisse, mit Gold u. Silber

Gänselebern
werden angekauft zu
höchsten Tagespreisen

Gänselebern
fauf zu den höchsten Tages-
preisen

Heirat
in Verbindung zu treten

Heirat.
Bester Arbeiter, auf
Familiennachweis, ledig

Gebr. Möbel
kauft zu zeitgemäßen Preisen

Kolonial- od. Gemischtwarengeschäft
von zahlungsfähigem Kaufmann zu kaufen gesucht

Anzug-Stoffe - Damen-Tuche
Anzugstoff Meter von Mk. 80.— an
Damentuch, blau u. schwarz Mir. von Mk. 85.— an
Halbleinen, Damast, Hemdentuch
in allen Preislagen.
Betttücher Mk. 60.— pro Stück
Schürzenzeug zu allen Preisen
Hemdenflanell . . . von Mk. 19.— per Meter
Kein Laden, daher Besuch lohnend.
Otto Weber
Ettlingerstrasse 3, 1 Treppe.

Getragene
Kleider!
Uniformen, Schuhe, Wä-
sche, Möbel etc.
kauft zu
höchsten Preisen
R. Billig,
Markgrafenstr. 17, Tel. 1071

Kaufgelände
Geschäfte
Ich, Art. m. u. ohne Geld

Konditorei
oder pallendes Haus
hierfür, in guter Lage

Baracke
ca. 8-10 Meter lang, u.
Marmor ist für 30000 Mk.

Auto
4-6 Sitzer, achtfach, m.
oder ohne Gummi, zu

Ukitoria-Wagen
leicht, mit abnehm. Stb.
Poliermaschinen, usw.

Pfistchenwagen
mit ca. 15 Sitr. Tragkraft

Zu verkaufen
Hotel-Restaurant
in einer bad. Anstalts-
nähe, übernahme kann

Villa
in Worpsdorf, 10 Zimmer

Schlafzimmer,
neu, hell eichen u. Edel-
gelackte u. Marmor ist

Schlaf-Zimmer
neu, hell eichen u. Edel-
gelackte u. Marmor ist

Häuser
6-7%, sowie Geschäfte

Häuser
6-7%, sowie Geschäfte

Häuser
6-7%, sowie Geschäfte

Diwan, Chaiselongue
von 300 Mk. an zu ver-
kaufen.

Schreib-Maschinen
Schreibstuhl, preiswert zu

Nähmaschine
zu vert. Preis 330 Mk.

Lüster
zu verkaufen:
Schwarz, ohne Kessel

Herde
verf. Größe u. Preis-
klasse zu verkaufen.

Herde, mittelgroß
Gehobert, alt, m. Tisch

Vollst. Bett,
Wachstommode m. Mar-
mor, Veritto, Säulen

Herrenfahrrad
gebr., aber sehr gut er-
halten, mit besten neuer

Abzugeben:
3 Koffer, je 600 St. fassend

3 Tropfen
Kaoli
putzen alle
Metalle
spiegelblank
Hergestellt aus Friedensmaterial.
Überall zu haben.
Chemische Werke Lubzinski & Co. A.-G.
Berlin-Lichtenberg. A2968

Zu verkaufen:
Fahrrad m. G.-Ber u.
Schiffel, lausob. 25124

Blüster-Maschine
gut erhalten, zum Preis
von 2000.— zu verkaufen.

Herde, mittelgroß
Gehobert, alt, m. Tisch

Vollst. Bett,
Wachstommode m. Mar-
mor, Veritto, Säulen

Herrenfahrrad
gebr., aber sehr gut er-
halten, mit besten neuer

Abzugeben:
3 Koffer, je 600 St. fassend